



BARMHERZIGE BRÜDER
Krankenhaus Regensburg

intern

April 2017



FÜREINANDER -
MITEINANDER

MAV-Wahlen
stehen an

Leben ist mehr –
ZDF begleitete Patientin

Frühjahrs- und
Sommertermine 2017



„Für einander da sein, einander beistehen, sich miteinander um jemanden bemühen, sich Zeit für den anderen nehmen – Werte, die in unserer heutigen Zeit nicht mehr selbstverständlich sind. Doch für Patienten und Angehörige, die gerade eine schwere Zeit durchstehen, sind sie von großer Bedeutung. Sowohl für das seelische Wohlbefinden – wie der intern-Beitrag über Prof. Grönemeyer zeigt – als auch für die körperliche Gesundheit, wie der Beitrag über die neu geschaffenen Strukturen zur bestmöglichen Versorgung von älteren Patienten im Paul Gerhardt Haus zeigt.“

Die **intern** ist die Zeitung für die Mitarbeiter der Standorte Prüfeninger Straße und Klinik St. Hedwig des Krankenhauses Barmherzige Brüder Regensburg, des Paul Gerhardt Hauses, der BBSG in Regensburg und der MVZ GmbH Regensburg.

Inhalt

Editorial

Dossier: Für einander - Miteinander

„Leben ist mehr“	4
„Ich stehe für barmherzige Zuwendung“	6
Geriatrische Patienten	15

Bildung und Lehre

Dr. Huber: Beste Dozentin	13
Ethik-Vortrag: Schönheit und Erfolg: Medizin macht's möglich?	8

Reihe Selbsthilfegruppen

Selbsthilfegruppe Chronischer Schmerz	12
---------------------------------------	----

Spenden

Freiwillige Feuerwehr Einmuß spendet für KUNO	14
-----------------------------------------------	----

Interna

Nachruf Monika Schäffer	14
MAV-Wahlen 2017	10

Veranstaltungen 2017

Veranstaltungshinweise des Bildungszentrums	16
---------------------------------------------	----



Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

die aktuelle Mitarbeiterzeitung trägt den Titel „Füreinander – Miteinander“. Das Krankenhaus ist für diesen Gedanken sicherlich ein ganz besonderer Ort. Noch viel mehr als anderswo gilt es hier, für andere da zu sein und nur miteinander können wir im Kleinen wie im Großen all die Aufgaben bewältigen, denen wir uns jeden Tag gegenüber sehen. Gemeinsam für andere da zu sein – seien es Patienten, Angehörige oder Kollegen – macht unser Krankenhaus zu einem Ort der gelebten Gastfreundschaft. Zu einem Ort, an dem sich jeder angenommen und aufgehoben fühlt.

Tatsächlich hat das „Füreinander – Miteinander“ in dieser Ausgabe der Mitarbeiterzeitung ganz unterschiedliche thematische Facetten. Da ist zum Beispiel eine unserer Patientinnen, der sich der bekannte Mediziner und Autor Prof. Dr. Dietrich Grönemeyer angenommen hat. Er ging für seine Sendung „Leben ist mehr“ (14. April, ZDF) der Frage nach, wie diese junge Frau mit ihrer individuellen Situation des Wartens auf eine Stammzelltransplantation umgeht. Weniger existenziell, aber dennoch wichtig, wird das zukünftige Miteinander unseres Zentrums für Altersmedizin mit externen Partnern wie Homecare-Diensten oder Sanitätsfachhäusern im Sinne einer optimalen und vernetzten Versorgung geriatrischer Patienten sein. Daran arbeitet gemeinschaftlich das Team um Chefarzt Prof. Dr. Cornel Sieber. Auch im Miteinander mit unseren zukünftigen Mitarbeitern sind wir uns unserer Verantwortung bewusst. In Zusammenar-

beit mit den Studenten der Human- und Zahnmedizin sowie der Pharmazie und unter der Schirmherrschaft von Chefarzt Prof. Dr. Hugo Segerer wird die Teddyklinik im Garten der Klinik St. Hedwig auch in diesem Jahr wieder stattfinden.

Großen Wert auf das „Füreinander – Miteinander“ legt auch die MAV als Interessensvertretung aller unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Am 3. Mai stehen Neuwahlen an. Dabei ist es auch für uns als Geschäftsführer wichtig und wünschenswert, dass Sie durch eine hohe Wahlbeteiligung der neuen MAV den notwendigen Rückhalt geben, den sie für die Bewältigung ihrer vielfältigen Aufgaben braucht.

Ein enger Zusammenhalt, ein ausgeprägtes „Füreinander – Miteinander“ zeichnet unsere Dienstgemeinschaft aus. Es liegt uns am Herzen, dies auch außerhalb des anspruchsvollen Arbeitsalltags zu leben und zu pflegen. Dazu gibt es in den kommenden Monaten zahlreiche Gelegenheiten. Werfen Sie doch auch einen Blick auf den Veranstaltungskalender in diesem Heft.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien, auch im Namen meiner Geschäftsführerkollegen, ein gesegnetes Osterfest und einen guten Start in den Frühling!

Herzlichst Ihre

Sieber Sieber



*Prof. Dr. Grönemeyer im Gespräch mit Patientin
Theresa Pickal und ihrem Freund im Aufenthaltsraum
der Umkehrisoliations-Station.*

Leben ist mehr

Viermal im Jahr trifft Prof. Dietrich Grönemeyer in der ZDF-Sendung „Leben ist mehr“ Menschen, die sich in Situationen des Umbruchs befinden: Frauen und Männer auf ungewöhnlichen Lebenswegen.

Prof. Grönemeyer - Arzt, Wissenschaftler, Bestseller-Autor und großer Bruder des Sängers Herbert Grönemeyer - geht es in seiner Sendung vor allem um ethische Fragestellungen. Von Mensch zu Mensch spricht er mit denen, die ein schwereres Los als die Meisten von uns zu tragen haben. Beispielsweise, weil sie mit einer Krankheit oder Behinderung auskommen müssen.

Jeweils an den vier christlichen Feiertagen Karfreitag, Christi Himmelfahrt, Reformationstag sowie am Buß- und Bettag geht Prof. Grönemeyer auf Reisen durch Deutschland. Er trifft Menschen, die trotz ihres Schicksals das Leben in die eigene Hand nehmen wollen.

PROF. GRÖNEMEYER IN REGENSBURG

Am Karfreitag, den 14. April, zeigt das ZDF die Begegnung mit der 23-jährigen Theresa Pickal. Seit sie Anfang des Jahres von ihrer Blutkrebs-Erkrankung erfahren hat, lebt die junge Frau viele Wochen auf der Umkehrisolationstation des Krankenhauses Barmherzige Brüder.

Die Filmaufnahmen mit ihr entstanden am 8. März auf der Station P8, sowie in der Eingangshalle und auf dem Außengelände des Krankenhauses. Fünf Stunden drehte das Filmteam. Licht, Ton, Bewegung, Hintergrundgeschehen, alles musste zusammenpassen, bis das Filmteam mit dem Ergebnis zufrieden war.

Noch nachdem die Kamera ausgeschaltet wurde, blieb Prof. Grönemeyer lange mit Theresa Pickal zusammen. Er hörte ihr zu, ohne auf die Uhr zu schauen. Bei der Verabschiedung schrieb er ihr seine private Telefonnummer auf. Sie könne ihn anrufen, jederzeit, sagte der Professor. Dass er es ernst meinte, konnte man ihm ansehen.

Svenja Uihlein



„Ich stehe für barmherzige Zuwendung“

Prof. Grönemeyer im Gespräch mit der intern

intern: Herr Prof. Grönemeyer, wie kommt es, dass Sie eine eigene Fernsehsendung im ZDF haben?

Grönemeyer: Das ZDF kam eines Tages auf mich zu, ob ich nicht die Nachfolge der Theologin Margot Käßmann als Moderator antreten und meine eigene Sendung zu den christlichen Feiertagen entwickeln möchte. Ich habe diese Idee mit Begeisterung aufgenommen, da ich mich viel mit ethischen und philosophischen Fragestellungen beschäftige.

intern: Was ist Ihre Motivation, mit den Menschen zu sprechen?

Grönemeyer: Ich möchte die Menschen mit dem Herzen sehen. Als Humanist und als Arzt aus Leidenschaft versuche ich, mich auf die Menschen, auf jeden einzelnen, persönlich einzulassen, um ihn zu verstehen. Ich will Perspektiven aufzeigen, aber keine verbindlichen Antworten geben. Die muss jeder für sich finden. Ich kann nur zum Nachdenken und Handeln anregen. In meinem aktu-



Prof. Grönemeyer im Therapiegarten vor dem Haus St. Pius.

ellen Buch „Wir: Vom Mut zum Miteinander“ habe ich vieles niedergeschrieben, was ich denke und fühle. Man muss offen sein für andere in gegenseitiger Achtung und Respekt.

intern: Als Arzt stehen Sie für den Begriff „liebvolle Medizin“. Was genau verstehen Sie darunter?

Grönemeyer: Für mich ist es der Dreiklang von Körper, Geist und Seele, der den Menschen ausmacht. Ich trenne nicht zwischen dem Individuum und dem Körper. Wir alle wollen uns als fühlende und denkende Menschen verstanden wissen. Unser Körper ist jedoch wie das Auto nur ein bewegliches Gestell. Erst Geist und Seele füllen den Körper mit Leben. Deshalb stehe ich für die barmherzige Zuwendung. Als Arzt muss man stets bereit sein, Nächstenliebe weiterzugeben - zuzuhören. Sonst bleibt alle Behandlung Stückwerk. Natürlich ist die Medizintechnik wichtig, aber sie ist letztendlich doch nur ein Hilfsmittel. Über allem steht auch in der Heilkunst die Begegnung von Menschen zu Mensch.

Interview: Svenja Uihlein



Dreh auf der Umkehrisoliationsstation

Terminkalender 2017

Quartal 2

Benefizkonzert mit dem „Adamar-Trio“

Mitarbeiterspeisesaal

10. April



Teddyklinik

Interessierte Kinder können gemeinsam mit ihren Eltern am Familientag ihre Plüschtiere in der „Teddyklinik“ verarzten lassen – Klinik St. Hedwig

6. Mai



Kindersegnung

Kirche St. Pius

7. Mai

Das Fußgelenk

Informationsveranstaltung für alle Interessierten rund um das Thema Fuß

9. Mai

Gedenktag Frater Eustachius Kugler

Gottesdienst für alle Mitarbeiter

12. Juni



Das Hüftgelenk - Behandlungsmöglichkeiten bei Hüftschmerzen und Bewegungseinschränkungen

Informationsveranstaltung für alle Interessierten rund um das Thema Hüftgelenk

20. Juni

26. Regensburger Diabetes- und Stoffwechselltag

Informationsveranstaltung für alle Interessierten zum Thema Diabetes und Stoffwechselerkrankungen

24. Juni

Quartal 3

Schülersausstellung - Regensburger Schüler malen für Patienten

6. Juli



Ethik-Vortrag

mit dem Referenten Dr. theol. Alfons Hämmerl:
Kranke Gesunde und gesunde Kranke - wann brauchen wir den Arzt?

13. Juli

Aufklärungstour „Herzessache Lebenszeit“

Fachärzte und weitere Experten des Krankenhauses Barmherzige Brüder beraten zur Schlaganfall- und Diabetesprävention.

15. Juli

Sommerfest

für alle Mitarbeiter und deren Familien

15. Juli

Kindersegnung

Kirche St. Pius

23. Juli

Das Schultergelenk – Behandlungsmöglichkeiten bei Schulterschmerzen und Bewegungseinschränkungen

Informationsveranstaltung für alle Interessierten rund um das Thema Schultergelenk

12. September



Ethik-Vortrag

mit dem Referenten Prof. Dr. phil. Markus Dederich:
Playing God - Der Mensch als Schöpfer

21. September

7. Krebsinformationstag

Informationsveranstaltung für alle Interessierten rund um das Thema Krebs

23. September

(Stand: 31.03.2017)



Schönheit und Erfolg: Medizin macht's möglich?

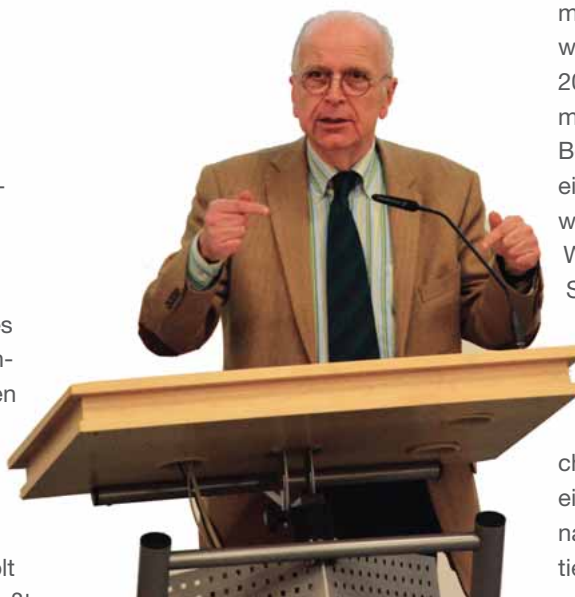
Was soll und darf die Medizin leisten? Die Nachfrage nach Behandlungen, die nicht mehr in das Kerngebiet einer heilenden Medizin fallen, nimmt immer mehr zu. Neue diagnostische und therapeutische Verfahren wecken Hoffnungen und Wünsche: Nach optimierter Schönheit, verbesserter Leistungsfähigkeit und Fitness bis ins hohe Alter. Und nach Kindern, die Reproduktionsmediziner gemäß den Vorstellungen der Eltern designen. Einen kritischen Blick auf diese speziellen Aspekte moderner Medizin warf im Februar im Rahmen der Regensburger Ethik-Vortragsreihe „Grenz – Werte - Schätzen“ der Arzt und Kunsthistoriker aus Köln, Professor Dr. Klaus Bergdolt.

WUNSCHERFÜLLENDE MEDIZIN?

Kann es die Aufgabe des Arztes sein, die Schönheit zu optimieren und die Leistung zu verbessern? „Dies ist“, so Prof. Bergdolt in seinem Eingangstatement, „wie bei vielen ethischen Fragestellungen, ein Problem der Abwägung. Solche Entscheidungen werden letztendlich auf Grundlage des Charakters und der Erziehung des einzelnen Menschen getroffen“. Zwischen den klassischen Fachrichtungen der Medizin wie beispielsweise der Kardiologie, der Neurologie oder auch der Onkologie und der Schönheitschirurgie liegen laut Prof. Bergdolt grundsätzlich Welten. Allerdings schließt die Definition des Gesundheitsbegriffs durch die WHO soziales Wohlergehen mit ein, und das wiederum sei für viele Menschen eine probate Rechtfertigung medizinisch unnötiger Operationen, die gegebenenfalls Körper und Leistung verbessern können. Das wird heute mit dem englischen Terminus des „Enhancement“ beschrieben, hinter dem sich die Optimierung des Menschen durch die Medizin verbirgt.

KULTURGESCHICHTLICHER HINTERGRUND

Der Begriff „Schönheit“ ist subjektiv und wird von der Gesellschaft vorgegeben. Kulturhistorisch betrachtet, hat sich das Schönheitsideal über die Jahrhunderte hinweg natürlich stets verändert. Im antiken Griechenland zählte beispielsweise der Grundsatz, ein schöner Mensch sei auch ein guter Mensch. Daher wurden hässliche, entstellte und kranke Menschen häufig von der Gesellschaft ausgeschlossen. Sie galten schlichtweg als schlecht. Im 19. Jahrhundert



Der Referent Prof. Bergdolt bei seinem Vortrag in Regensburg

wiederum war es schick, eine künstliche Lockenpracht zu tragen und vornehme Blässe zu zeigen. Ganz im Gegensatz zu unserer Zeit, in der gebräunte Haut (noch) Ausdruck von Vitalität und Schönheit ist. Prof. Bergdolt zufolge nähern wir uns heute wieder dem antiken Ideal – junge, schlanke und schöne Menschen sind der Maßstab. Dieses Schönheitsideal definiert in unserer heutigen westlichen Gesellschaft vor allem die Werbe- und Filmindustrie. Die Kosmetikbranche gibt 80 Prozent ihres Umsatzes für Werbung aus und schafft so unerreichbare Vorbilder, wie Heidi Klum und Claudia Schiffer. Besonders Jugendliche und junge Erwachsene lassen sich dadurch leicht verunsichern und entmutigen. Ihr Selbstwertgefühl leidet. Nach einer Schönheitsoperation glauben sie sich besser zu fühlen. Aber auch erwachsene Frauen werden durch diesen Schönheitswahn unter Druck gesetzt. Allein in Deutschland fanden 2015

mehr als 55.000 Brustoperationen statt, weltweit wurden im gleichen Jahr über 20 Millionen Schönheitseingriffe dokumentiert. Den Grund dafür sieht Prof. Bergdolt darin, dass viele Menschen eine pathologisch verzerrte Selbstwahrnehmung ihres Körpers haben. Wenn es allerdings zum Thema einer Schönheitsoperation kommt, kann kaum jemand von diesen Menschen eine eigenständige Entscheidung treffen. Auch weil sie als Laien die möglichen Komplikationen eines solchen chirurgischen Eingriffes gar nicht einschätzen können. Deshalb sollten nach Auffassung von Prof. Bergdolt Patienten mit psychologischen Störungen zuerst von einem Psychotherapeuten behandelt werden, bevor sie sich möglicherweise tatsächlich einer Operation unterziehen.

Der Referent

Prof. Dr. Klaus Bergdolt, Augenarzt, Medizin- und Kunsthistoriker sowie emeritierter Direktor des Instituts für Geschichte und Ethik der Medizin der Universität zu Köln, hat sich mit dem Thema „Schönheit und Erfolg“ in zahlreichen Büchern und Artikeln beschäftigt.

WERTEKRISE

„Die westliche Welt steckt in einer tiefen Wertekrise“, kritisierte Prof. Bergdolt. Das äußere Aussehen habe mehr Stellenwert als Bildung und Charakter. Aber auch Krankheit gehört schließlich zur menschlichen Existenz. „Für Schwerkranke oder solche Menschen, die sich gar mit dem bevorstehenden Tod konfrontiert sehen, erscheinen Schönheitsoperationen geradezu lächerlich“, meinte Bergdolt und schloss seine Ausführungen mit den Worten: „Äußere Schönheit allein ist nicht ausreichend, um dem Leben einen Sinn zu geben“. Sicher nicht.

Kristina Lehner

Die Gesundheitsdefinition der WHO (1948):

„Gesundheit ist ein Zustand völligen psychischen, physischen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur das Freisein von Krankheit und Gebrechen. Sich des bestmöglichen Gesundheitszustandes zu erfreuen, ist ein Grundrecht jedes Menschen, ohne Unterschied der Rasse, der Religion, der politischen Überzeugung, der wirtschaftlichen oder sozialen Stellung.“

A blue silhouette of a person's head and arm, holding a megaphone. The person is facing right, and the megaphone is held up to their mouth. The background is a light blue gradient.

Weitere Infos:

Im Intranet im
MAV-Bereich

Mach mit!

MAV-Wahl

Bis zu 15 Kandidaten
sind wählbar.

Eine Häufelung ist
nicht möglich.

Mittwoch,
3. Mai 2017,
9 – 16 Uhr

PrüfeningerstraÙe:
Seminarraum P1

Klinik St. Hedwig:
Lehrsaal

Oder Briefwahl

ab dem 18. April anfordern bei:

Roswitha Gebert, K1 St. Hedwig, -5415
Gerlinde Holzer, Personalabteilung, -1238
Reinhold Müller, Finanzbuchhaltung, -1330
Christine Schremmer, C1 St. Hedwig, -5315
Manfred Träg, Betriebstechnik, -94096

2017

Selbsthilfegruppen kennenlernen

Gemeinsam aktiv gegen Schmerzen



Jeder von uns hat hin und wieder mal Kopfschmerzen - hier und da „zwickt“ es schon mal. Für die meisten von uns ist das auch nichts Weltbewegendes. Bei Kopfwahl hilft eine Schmerztablette, bei Rückenschmerzen hilft Bewegung. Stellen Sie sich aber mal vor, wie es wäre, wenn der Schmerz nicht so leicht vergeht, sondern zum dauerhaften Begleiter wird.

In Deutschland leiden circa 14 Millionen Menschen unter chronischen Schmerzen. Die Ursachen sind dabei so unterschiedlich wie die Arten des Schmerzes selbst. Der akute Schmerz dient dem Körper als sinnvolle Warn- und Schutzfunktion. Der chronische Schmerz hat diese Funktion gänzlich verlassen und stellt ein eigenes Krankheitsbild dar. Dauert ein Schmerz länger als sechs Monate an, so spricht man von chronischem Schmerz. Der Leidensweg beginnt oft nach einer Verletzung, Krankheit oder einem Unfall.

SCHMERZEN SIND NICHT SICHTBAR

Elona Posch, Gründerin der Selbsthilfegruppe Chronischer Schmerz in Regensburg, findet verständliche Worte, um einem Laien chronische Schmerzen im Kopf zu beschreiben: „Als würde ich ein Metallband um den Kopf gebunden tragen und jemand dreht das Band ganz fest zu. Es fühlt sich dann an, als würde einem der Kopf platzen.“ Um nur eine Schmerzart zu beschreiben.

Für Angehörige ist dies schwer nachzuvollziehen, denn den Schmerz sieht man nicht. Sätze wie „Stell dich nicht so an!“ oder „Sei nicht so wehleidig!“ bekommen Betroffene häufig zu hören. Der Schmerz beeinflusst auch soziale Kontakte, das familiäre Miteinander und drückt auch auf die Psyche. „Jeder, der Interesse hat, darf vorbeischaun. Wir sind eine offene Gruppe“.

Für Elona Posch sollte dies kein Dauerzustand sein. Sie hat mit der Gründung der Gruppe den Stein ins Rollen gebracht, um mit anderen Betroffenen zusammen einen Weg aus dem Schmerz-Teufelskreis zu finden. Im Vordergrund stehen der Erfahrungsaustausch im Umgang mit den Schmerzen und mit verschiedenen Medikamenten oder gemeinsame Unternehmungen und Ausflüge. Obwohl die Organisation der Gruppe viel Arbeit und Zeit in Anspruch nimmt, ist Elona Posch mit Herzblut dabei und unterstützt ihre Gruppenmitglieder, wo sie kann. Dabei ist ihr Abwechslung sehr wichtig - von Vorträgen mit Referenten zum Thema Schmerz bis hin zu der Besich-



Die Selbsthilfegruppe Chronischer Schmerz bei einer Exkursion.

tigung einer Tablettenproduktion ist alles dabei, was für die Mitglieder hilfreich sein kann.

TROTZ SCHMERZEN AKTIV BLEIBEN

Besonders liegt ihr am Herzen, dass auch Angehörige die Gruppe besuchen. Denn gerade Partnern, Kindern oder Verwandten von Schmerzpatienten fehlt oft das Bewusstsein für das Krankheitsbild.

Wer Interesse hat - die Gruppe trifft sich jeden ersten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr im Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg, Seminarraum P3.

Eva, Ehrenamtliche KISS Regensburg

KISS REGENSBURG

Die Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe berät Menschen auf der Suche nach einer passenden Selbsthilfegruppe oder professionellen Beratungsangeboten.

Tel.: 0941- 599 388 610 Mo-Mi 9-13 Uhr und Do 16-19 Uhr

Email: kiss-regensburg@pariteat-bayern.de

www.kiss-regensburg.de

Kontakt zur Selbsthilfegruppe Chronischer Schmerz

www.chronischerschmerz-regensburg.jimdo.com

Beste Dozentin

Oberärztin Dr. Georgine Huber engagiert sich für ihre Medizin-Studenten

intern: Grüß Gott, Frau Dr. Huber. Sie sind Oberärztin der Universitätsklinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe an der Klinik St. Hedwig und gehen damit auch einem Lehrauftrag im Bereich Geburtshilfe nach. Die Medizinstudenten des 5. Klinischen Semesters der Universität Regensburg haben Sie nun zur „Besten Dozierenden“ gewählt. Herzlichen Glückwunsch! Wie haben die Studenten die Auszeichnung begründet?

Dr. Huber: Begründet wurde die Auszeichnung damit, dass die Studenten mein Engagement für ihren Unterricht honorieren wollten. Es sei mir gelungen, auch komplexe Sachverhalte verständlich zu machen und ihnen das Fach Geburtshilfe näher zu bringen. Positiv wurde auch erwähnt, dass ich Wert darauf lege, die Studenten auch für Themen wie ethische Konflikte oder psychische Krankheitsbilder in unserem Fachbereich zu sensibilisieren.

intern: Wie viele Stunden müssen Sie neben Ihrer Tätigkeit als Gynäkologin in der Klinik St. Hedwig in die Lehre investieren? Und was reizt Sie an der Arbeit mit den Studenten?

Dr. Huber: Die zusätzliche Arbeitsbelastung lässt sich schwer in Stunden fassen. Ich bemühe mich, auch in

der vorlesungsfreien Zeit interessante Verläufe, die für die Studenten lehrreich sein könnten, zu sammeln. Der Blockunterricht und auch die Vorlesung haben zwar ein Grundgerüst, aber dieses muss immer wieder neu mit Inhalten befüllt werden. Die Arbeit mit den Studenten erfordert eben auch, neue Entwicklungen der Geburtshilfe darzustellen und sie mit den Studenten zu diskutieren. Es ist immer wieder spannend, am Anfang eines Semesters die einzelnen Gruppen und ihre Dynamik in den Kursen und Vorlesungen zu beobachten. Man weiß nie, ob es einem gelingt, dass der Funke überspringt.

intern: Welche didaktischen Lehrmethoden haben sich für Ihre Lehrveranstaltungen bewährt?

Dr. Huber: In den Vorlesungen nutze ich zwar „Power-Point-Folien“, aber ich vermeide den klassischen Frontalunterricht. Wichtig ist mir, neben der nötigen Faktenvermittlung, immer wieder Fragen an die Studenten zu richten und den praktischen Bezug durch Falldarstellungen aus der Klinik herzustellen. In den Blockkursen verwende ich kaum vorgefertigte Folien, ich erarbeite mit den Studenten alles im Dialog. Das ist anstrengend, keine Frage, aber es lohnt sich. Die Aufmerksamkeitsspanne der Menschen ist kurz geworden und

als Dozent konkurriert man heute mit dem iPhone, das selbst während des Unterrichts immer weniger Studenten länger aus der Hand legen können. Da ist dann Einfallsreichtum gefragt, denn um die Wissensvermittlung kommen wir nicht herum!

intern: Zu guter Letzt noch eine Frage: Was hätten Sie sich von Ihren Ausbildern im Studium gewünscht?

Dr. Huber: Ich habe an der LMU in München studiert, eine riesige Fakultät mit Hunderten von Studenten. Eine so intensive Studenten-Begleitung und Ausbildung wie es hier in Regensburg der Fall ist, kannte ich nicht. Es gab einzelne „Lichtblicke“ mit tollen Dozenten in der Vorlesung, aber in den Kursen und auf den Stationen fühlte man sich als Student eher als unerwünschter Störfaktor. Da hätte man sich gewünscht, dass Lehre nicht nur als lästige Pflichterfüllung, sondern als positive Verpflichtung der nächsten Ärztegeneration gegenüber gesehen worden wäre.

intern: Vielen herzlichen Dank das Gespräch!

Interview: Svenja Uihlein

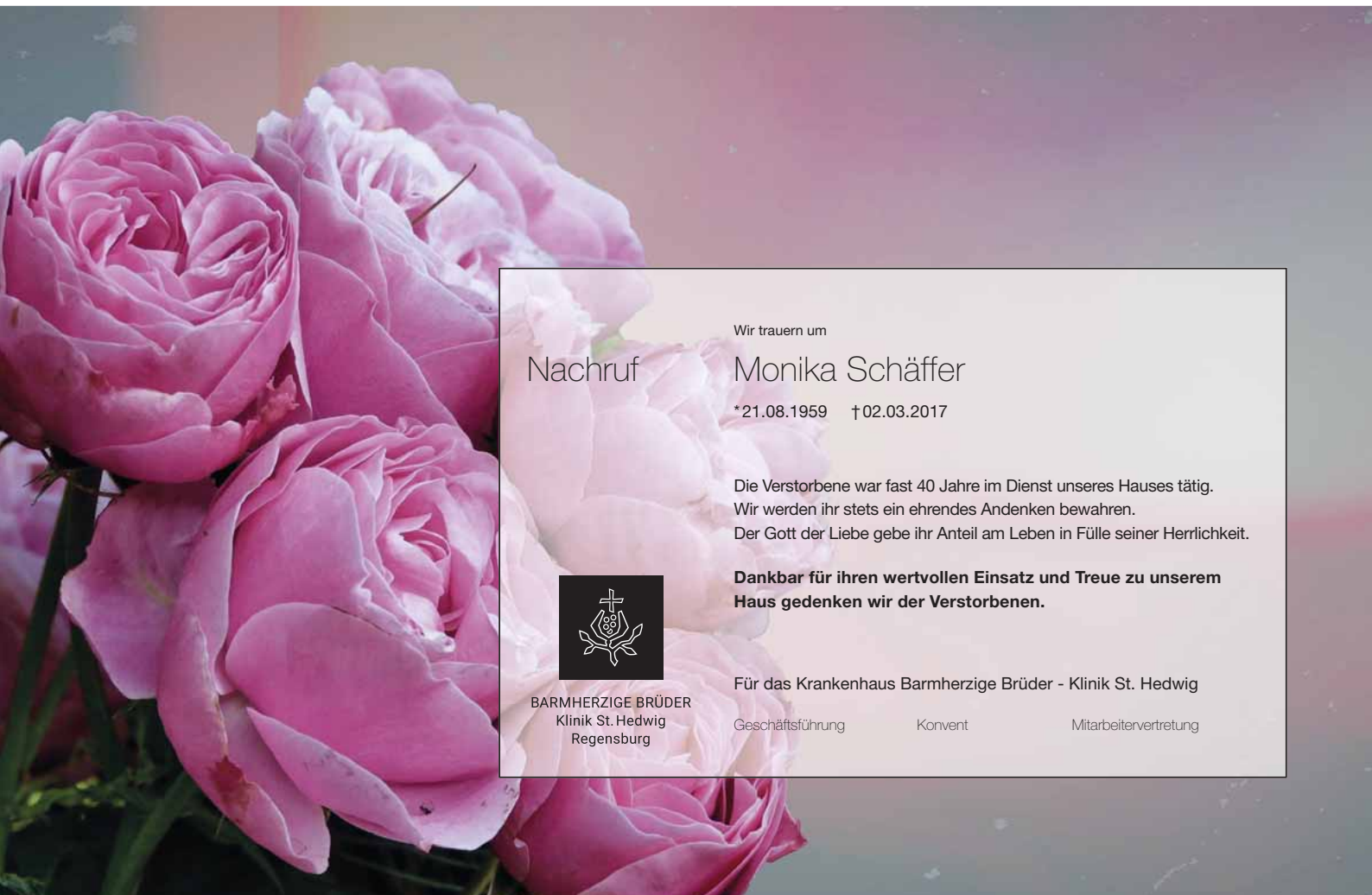




Freiwillige Feuerwehr Einmuß spendet an KUNO

Die Freiwillige Feuerwehr Einmuß richtete am 21. August 2016 bereits zum wiederholten Mal eine Feuerwehrrübung für Kinder aus. Der Erlös vom Verkauf der Speisen und Getränke in Höhe von 399,50 Euro wurde an KUNO gespendet.

Feuerwehrmann oder -frau ist ein vielseitiger und aufregender Beruf. Ob es auch wirklich der richtige Beruf ist, konnten die Mädchen und Jungen bei der Kinderübung der Freiwilligen Feuerwehr Einmuß herausfinden.



Nachruf

Wir trauern um

Monika Schäffer

*21.08.1959 †02.03.2017

Die Verstorbene war fast 40 Jahre im Dienst unseres Hauses tätig. Wir werden ihr stets ein ehrendes Andenken bewahren. Der Gott der Liebe gebe ihr Anteil am Leben in Fülle seiner Herrlichkeit.

Dankbar für ihren wertvollen Einsatz und Treue zu unserem Haus gedenken wir der Verstorbenen.



BARMHERZIGE BRÜDER
Klinik St. Hedwig
Regensburg

Für das Krankenhaus Barmherzige Brüder - Klinik St. Hedwig

Geschäftsführung

Konvent

Mitarbeitervertretung



Geriatrische Patienten: Was kommt nach dem stationären Aufenthalt?

Dank modernster Behandlungskonzepte und Therapiemöglichkeiten im Zentrum für Altersmedizin gibt es für viele Patienten die Möglichkeit, nach dem stationären Aufenthalt wieder in die eigenen vier Wände zurückzukehren. Damit der Alltag zu Hause gelingt, kann die Kooperation und Unterstützung zahlreicher Hilfsdienste nötig sein. Rund 80 Teilnehmer aus Homecare-Diensten sowie Sanitätsfachhäusern konnten sich bei einer Veranstaltung des Paul Gerhardt Hauses am 16. Februar einen Einblick in die speziellen Abläufe und Anforderungen in diesem Bereich verschaffen. Außerdem hatten sie die Möglichkeit, das Gebäude zu besichtigen.

„Kann ich nach dem stationären Aufenthalt wieder nach Hause?“ und „Werde ich wieder ein selbstbestimmtes Leben

führen können?“. Das sind die häufigsten Fragen, die Manfred Seitz, Leiter der Station G2 im Paul Gerhardt Haus, und sein Team im Rahmen der stationären Aufnahme von den Patienten gestellt bekommen. Jeder Patient soll im Rahmen seiner Möglichkeiten bestmöglich gefördert werden. Das kann zum Beispiel bedeuten, selbständig vom Bett in den Rollstuhl zu gelangen oder sich ohne fremde Hilfe ankleiden zu können. „Damit dies gelingt, müssen Medizin, Pflege und Therapie gut aufeinander abgestimmt sein und komplementär zusammenarbeiten“, so Seitz. Der Abend war sowohl für die Besucher als auch für die Organisatoren ein Erfolg und hat zum gegenseitigen Austausch beigetragen.

Bianca Dotzer



Impressum

27. Jahrgang

Ausgabe: 4/17

Herausgegeben vom

Krankenhaus Barmherzige Brüder GmbH

Prüfeninger Str. 86, 93049 Regensburg

Verantwortlich: Sabine Beiser,
Geschäftsführerin

Redaktion: Svenja Uihlein, Kristina Lehner,
Bianca Dotzer

Titelbild: C. Jacklin

Bilder: altfoto.de, K. Lehner, B. Dotzer, S. Uihlein, Robert Przybysz - Fotolia.com, atira - Fotolia.com, KISS Regensburg, B. Haltmaier

Druck: Marquardt, Prinzenweg 11a,
93047 Regensburg

Auflage: 2385
erscheint zehn Mal jährlich

Redaktionsschluss für die 5/17-Ausgabe:
1. April 2017.

Redaktionsschluss ist immer der erste
Wochentag des Monats vor Erscheinen der
Ausgabe.

Kontakt Pressestelle:

Tel. 0941 / 369-1091

Texte und druckfähiges Bildmaterial bitte an:
pressestelle@barmherzige-regensburg.de

Hinweise:

Jeder Autor ist für die Inhalte seines Artikels selbst verantwortlich. Die Redaktion behält sich vor, eingereichte Texte stilistisch zu überarbeiten und zu kürzen. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit der Texte wird bei Personennennung auf die ausführliche Schreibweise „-er und -innen“ verzichtet. Generell werden stattdessen die Begriffe stets in der kürzeren Schreibweise (z. B. Mitarbeiter) verwendet. Dies versteht sich als Synonym für alle männlichen und weiblichen Personen, die damit selbstverständlich gleichberechtigt angesprochen werden. Die Redaktion macht darauf aufmerksam, dass die „intern“ und die „misericordia“ im Internet veröffentlicht werden. Dadurch können sämtliche Inhalte durch Suchmaschinen aufgefunden und der breiten Öffentlichkeiten zugänglich gemacht werden.

Fort- und Weiterbildung



Veranstaltungshinweise des Bildungszentrums

April 2017

THEMA: „ZSVA BASISWORKSHOP (WB.-NR.3906)**TERMIN:** 25.04.-26.04.2017

Uhrzeit: 08.30 bis 16.00 Uhr
 Veranstaltungsort: J2, Prüfeninger Straße 21
 Zielgruppe: Mitarbeiter der ZSVA im Verbund
 Referent: Michael Harrer

THEMA: „ÜBERNAHME ÄRZTLICHER TÄTIGKEITEN
 (WB.-NR. 3878)“

Termin: 26.04.2017 (Anmeldung erforderlich)
 Uhrzeit: 09.00 bis 16.15 Uhr
 Veranstaltungsort: V1, Haus St. Vinzenz
 Zielgruppe: Verpflichtend für alle neuen
 Mitarbeiter im Pflegedienst und
 Praxisanleiter, sowie interessierte
 Pflegekräfte
 Referent: Andreas Kerl, Pflegedienstleiter

FÜHRUNGSKRÄFTEENTWICKLUNG

KOMMUNIKATION III: FÜHRUNGSKOMMUNIKATION IN SICH VERÄNDERNDEN UMWELTEN

Zeitraumen: 1 Tag, 09.00 – 18.00 Uhr
 Haben Sie es in Ihrem Führungsalltag öfter mit Veränderungen zu tun? Als Führungskraft stehen Sie in der Verantwortung, diese in der Organisation erfolgreich zu verankern. Allerdings lösen diese Veränderungen nicht immer Freude aus, da gewohnte Denk- und Handlungsweisen angepasst oder sogar grundlegend verändert werden müssen.

Wie gehe ich diese Veränderungen an? Wer alles ist davon betroffen? Was bedeutet dies für mein Kommunikationsverhalten und Informationsmanagement? Wie gehe ich mit Widerständen und Ängsten um? Dies sind nur einige Fragen, welche uns in der Führungsrolle beschäftigen und welche in dem Vertiefungsmodul „Kommunikation III: Führungskommunikation in sich verändernden Umwelten“ behandelt werden.

Termin 20.06.2017
 Anmeldeschluss 04.04.2017
 Veranstaltungsort Atrium im Park
 Wb.-Nr. in Persis 4365

Wir freuen uns auf Ihre
 Teilnahme!
 Ausführliche Informationen
 finden Sie in unserem Fort-
 und Weiterbildungspro-
 gramm 2017 und
 im Intranet.

Fragen beantwortet Ihnen:
 Ingrid Rösl,
 Leitung
 Fort- und Weiterbildung